

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltoschitzstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltoschitzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat erledigte Lehrstellen an Staatsmittelschulen verliehen:

dem wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Laibach Dr. Ludwig G a u b n eine Stelle an der Staatsrealschule in Marburg,

dem Professor am Staatsgymnasium in Gottschee Kuno H o c e v a r eine Stelle am I. Staatsgymnasium in Laibach.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat weiters ernannt:

Zu wirklichen Lehrern an Staatsmittelschulen die Supplenten:

Dr. Cyril A z m a n, Lehramtskandidaten, für das Staatsgymnasium in Rudolfswerth,

Johann B r a c k o von den selbständigen Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache in Gills für diese Klassen,

Dr. Vinzenz S a r a b o n von der Staatsrealschule in Laibach für das Staatsgymnasium in Rudolfswerth.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. August 1909 (Nr. 199) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Der periodischen, in Bukarest erscheinenden Druckschrift: „Adevărul“ Nr. 7159 des XX. Jahrg. vom 10., beziehungsweise 23. August 1909.

Nr. 65 „Zeitmeriger Wochenblatt“ vom 14. August 1909.

Nr. 63 „Zeitmeriger Zeitung“ vom 14. August 1909.

Nr. 34 „Středočeský Zvěstník. Vydáno po konfiskaci“ vom 21. August 1909.

Nr. 67 „Svoboda“ vom 22. August 1909.

Nichtperiodische, in Prag erscheinende Druckschrift (Plakat): „Divci Poetivost“ in Form eines Partezettels, Tiskem knih-tiskárny Bratři Ziegnerů. Nákladem vlastním.

Nr. 22 „Kacířské Epistoly“ vom 25. August 1909.

Nichtperiodische, angeblich von der Ortsgruppe Turn des Bundes der Deutschen in Böhmen herausgegebene Druckschrift: „Geschäftsverzeichnis von Turn“.

Nr. 20 „Lid“ vom 26. August 1909.
Nr. 90 „Osvěta Lidu“ vom 24. August 1909.
Nr. 88 „Duch času“ vom 25. August 1909.
Nichtperiodische, in Kremšier erschienene Druckschrift: „Ve-lectný pane kolego“.
Nr. 61 „Dubrovnik“ vom 24. August 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Tiroler Jahrhundertfeier.

Unter den zahlreichen Blätterstimmen, worin die hohe Bedeutung der Tiroler Jahrhundertfeier, insbesondere der auf dem Berge Isel gehaltenen Ansprachen, gewürdigt und der patriotischen Genug-tuung über den erhebenden Verlauf der Festlich-keiten Ausdruck gegeben wird, verzeichnen wir fol-gende: Das „Fremdenblatt“ führt aus: Mit einem gigantisch emporbrausenden Akkord schließen die Feste, welche Österreich, sein Herrscher und sein Volk dem Andenken des Heldenjahres 1809 weihen: mit den Jubeltagen von Innsbruck und Bregenz, mit jenen begeisterten Huldigungen der Tiroler und Vor-arlberger vor dem geliebten Monarchen, mit jenen von der Urgewalt der Gefühle eines ganzen Volkes getragenen Gedenkfeiern am Iselberg und am Bo-densee, mit diesen Tagen, die eine Brücke schlagen, um die Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft zu verknüpfen, durch das Unveränderlichste, Festeste, Dauerndste und Stärkste, das die Geschichte der Menschheit kennt: die Vaterlandsliebe. Unver-geßliche Festtage, wie hier ein Volk zu seinem Herr-scher spricht in seiner jauchzenden Liebe und jubeln-den Freude, wie aus dieser ganzen bunten Festpracht das Eine mit Sturmesgewalt sich herausringt: Treue bis in den Tod! Unvergeßliche Tage, wie ein Herrscher zu seinem Volke spricht. Wie er an jener Stätte, die das Heldensterben treuer Männer geweiht für ewig, mit seinem Volke das Gelöbniß der Treue taußt. Treue um Treue! Eine Szene von geschicht-licher Schlagkraft. Wie dieses Volk dem Monarchen

und dem Erzhaufe immerdar die Treue hielt, so war Seine Majestät immer und in jeder Stunde treu Seiner gewaltig lastenden Pflicht, die Er in der unermüdblichen Fürsorge für das Wohl Seiner Völker erblickt. Der Treueste der Treuen! Wer könnte sich je messen mit der hehren Größe Seiner Treue! Ein Jubel sondergleichen umrauscht den Monarchen auf dieser Triumphfahrt und zeugt da-von, wie alle, alle einig sind in der Treue, in dem mächtigen Gefühl für Kaiser und Vaterland. Wie alle Kraft dieses großen Reiches, alle Treue Seiner Völker in der einen Liebe zusammenströmt: zu die-sem Kaiser der Treue und der Pflicht.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ jagt, in Tirol habe dynastisches Gefühl und dynastische Treue in ihrer reinsten Form für ewige Zeiten Heimats-recht. Diese Tiroler Treue für Kaiser und Reich kenne keine Etich-Linie, keinen Unterschied der Spra-chen. Das Fest habe eine weit größere Bedeutung als die einer bloßen historischen Erinnerung, es sei ein Fest der dynastischen Treue geworden, das als solches weit über die Grenzen Tirols und Österreichs werde beachtet werden müssen. Dynastie und Volk in Tirol seien Eins für immer, das sei der Grundton, der aus dem Innsbrucker Festjubel in alle Welt hin-ausklingt.

Das „Neue Wiener Journal“ bemerkt, die An-sprache Seiner Majestät des Kaisers vor dem Hofer-Denkmal sei gekennzeichnet durch einen überaus herz-lichen Ton, sie spreche zu den Herzen und zeige aufs neue, welch innige Bande den Kaiser mit Seinen Völkern verbinden. Wie volltönender Orgelklang wirkt das Gelöbniß des Monarchen: Treue um Treue.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die in Inns-bruck gehaltenen Reden, die sich bei aller festlichen Wärme durch ihre würdige Einfachheit der schlichten Größe der Erinnerungstage anpassen, haben die Ver-gangenheit mit der Gegenwart verknüpft; die Treue der Vorfahren von 1809 wurde als Gewähr für die

Fenilleton.

Ein schwerer Fall.

Humoristische Novelle von Else von Bucholtz.

(Fortsetzung.)

„Für seine Körperbeschaffenheit kann er doch nicht“, entschuldigte Anny, die sehr rot geworden war. „Der Stuhl ist übrigens unversehrt.“

„Der Mensch versteht rein gar nichts“, schalt Frau Rat weiter, wieder mit ihren medizinischen Büchern liebäugelnd, „wie oberflächlich untersuchte er Friederike! Und so was nennt sich Doktor!“

„Aber er ist ein vorzüglicher Arzt!“ behauptete Anny mit blitzenden Augen.

„Woher willst du denn das wissen, Kind?“

Anny erröte noch tiefer und machte sich dar-an, das Kaffeegeschirr auf dem Tische zu ordnen.

„Er — er sieht doch so aus.“

„Das finde ich durchaus nicht. Und dann hast du wohl gehört, was er antwortete, als ich fragte, ob es viele Krankheiten jetzt hier gäbe? Es wäre besser für ihn, es gäbe mehr. Wie frivoll!“

„Aber Tante, die Ärzte müssen doch auch leben!“

Und dann meint das Hans doch nicht wörtlich — ich meine Vetter Hans Buchenau natürlich — der sagte — ach, was sagte er doch — ach, Tante, ich bin heute ganz konfus, ich habe Kopfschmerzen!“

„Kopfschmerzen! Du auch? Das fehlte noch gerade!“

Frau Rat rief verschiedene Male sehr eindring-lich den Himmel zum Zeugen an, daß ihr stets aller-hand ausgelebt schreckliche Dinge passierten.

„Ach, Anny, ich fürchte, Friederike hat eine ansteckende Krankheit und du bist bereits infiziert.“

„Ach Gott, und dabei dieser Arzt!“

Der Kopf brannte dem jungen Mädchen jetzt wirklich. So schnell wie möglich und mit sehr ge-mischten Gefühlen machte sie sich auf den Heimweg.

Anny war sehr unzufrieden mit sich selber. Jetzt verwünschte sie die unglückliche Idee, ihren Liebsten auf diese Weise bei der alten Dame eingeführt zu haben.

In der ihr eigenen schnellen Gangart durchmaß sie die belebten Straßen der Stadt und eilte dem Norden zu, wo ihre Mutter eine kleine Wohnung innehatte. Anny seufzte. Ach, es war doch recht schwer, ohne Geldmittel ein Ziel zu erreichen! Sie dachte an ihre Jugend. Es waren schwere Zeiten, die sie durchlebt hatte, der Tod des Vaters, die Kränklichkeit der Mutter, pekuniäre Not, alles war dazu angetan, ihre schönsten Jahre zu verkümmern. Aber die tapfere, kleine Anny hatte energisch alle Sorgen auf sich genommen und dabei das Lachen doch nicht verlernt. Heiter und aufopferungsfähig, klug und tatkräftig, war sie die Seele des ganzen Hauswesens. Aber ihre vielen Gaben, die sie so aus-schließlich in den Dienst der Familie stellten, hatten ihr auch das Herz der vermögenden, kinderlosen Tante gewonnen. Die alte Dame hatte beschlossen, der Nichte die Zukunft so licht wie möglich zu gestal-ten, und ihr eine bedeutende Summe für den Fall ihrer Verheiratung ausgesetzt. Allerdings war dies Versprechen unter dem stillschweigenden Einverständ-nis beider Teile gegeben, daß Anny dem Pflegejohn der Frau Rat ihre Hand reichen würde.

Baumeister Langenbeck war Anny erst seit eini-gen Jahren bekannt. Sie hatte gefühlt, daß er sie lieb hatte, und sie, die so wenig mit Herren ver-kehrte, hatte sich die Huldigungen des eleganten, jun-gen Künstlers nicht ungern gefallen lassen.

Da lernte sie im Hause einer Freundin Doktor Müller kennen. — Wie verblaßte da auf einmal

des Baumeisters Bild neben dem seinen! Jetzt wußte sie auf einmal, was wahre Liebe ist.

Sie war nicht blind gegen seine kleine Schwä-chen, die etwas ungeübten Manieren, den Mangel an gesellschaftlichen Formen. Doch war der nicht er-klärlich bei jemand, der nicht von liebenden Eltern erzogen worden, sondern stets von der Güte reicher Verwandten abhängig war, und der sein ganzes Le-ben lang darauf bedacht sein mußte, das A und O der Reden seines Vormundes zu befolgen: sparsam zu leben? Aber in dem verwaisten Knaben hatte sich frühzeitig der Stolz geregt: „Wenn ich einmal groß bin, gebe ich euch alle Auslagen zurück.“

An diesem Aussprüche hatte Hans Müller feit-gehalten. So war es gekommen, daß er auch jetzt als Arzt an eine Heirat nicht zu denken wagte, ehe er seine Schulden getilgt hatte.

„Wirst du mir auch so lange treu bleiben, Anny?“ hatte er gefragt, und sie hatte in seinem Gesicht dabei etwas gesehen, was wie verhaltene Angst aussah.

Statt aller Antwort hatte sie ihn einfach aus-gelacht.

Sie war ja so unbeschreiblich glücklich in dieser heimlichen Liebe, die sie selbst der Mutter nicht zu gestehen wagte, um die Herzleidende nicht zu beun-ruhigen. Und wie froh war sie heute gewesen, als sich ihr ein Weg gezeigt hatte, ihren Hans der Tante scheinbar absichtslos zuzuführen. Keinen Augenblick hatte sie gezweifelt, daß die alte Dame ihre Wahl gutheißen und ein wenig die gütige Vorziehung spie-len würde. Anny hoffte ja so gern.

Und auch heute sagte sie sich tröstend: „Morgen wird ihr Hans schon besser gefallen. Wie wäre das anders möglich!“

Luftige kleine Anny! —

(Fortsetzung folgt.)

Staatsstreue der Entel angerufen. Der festliche Tag ist zugleich ein Zeugnis für die Zusammengehörigkeit des deutschen und des italienischen Landesteiles. Nie habe Innsbruck ein Fest gesehen, das sich an Glanz und Pracht auch nur annähernd dem vom Sonntag vergleichen könnte. Es sei ein Volksfest im besten und schönsten Sinne des Wortes gewesen, bei dem zwischen allen Beteiligten mit einem Schlage ein Kontakt hergestellt war, der alle Rangunterschiede überbrückte und jede persönliche Meinungsverschiedenheit beiseite schob. Es ist ein historisches Ereignis gewesen, als der Kaiser auf dem blutgetränkten Boden des Berges Isel die Huldigung des ganzen Volkes entgegennahm.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, daß sich die Kaisertage in Tirol zu einer geschichtlichen Tatsache gestalteten, die mit starker Kraft nachwirken werde. Man freue sich der grandiosen Feste, da ein dankbares, heldenmütiges Volk seinem Kaiser neuerlich in jubelnder Begeisterung Treue gelobte, und auch darüber, daß ein Schimmer aus heroischen Zeiten hineinleuchtete in den Alltag, denn das stärkte die Vorwärtstrebenden, schreckte den Pessimismus und ermunterte die Lauen. Man habe Feste von geschichtlicher Bedeutung und politischer Kraft gesehen, die das ganze Reich mit Stolz erfüllen.

Die „Österr. Volkszeitung“ schreibt: Weit über das Maß einer Lokalitätskundgebung erhob sich der Treuschwur, den das Land und das Volk von Tirol seinem Kaiser und dem angestammten Hause Habsburg leistete, und mit patriarchalischer Herzlichkeit hat der Monarch gesprochen, Treue um Treue zu halten. Es ist ein erhebendes Fest gewesen, bei dem erfreulicherweise der nationale Streit nicht zutage getreten sei.

Die „Reichspost“ sagt: Man hat Seine Majestät wohl nie mit größerer Wärme und Innigkeit sprechen hören. Seine Worte werden in allen Tiroler Herzen ihren Widerhall finden. Ihre Wirkung ist denn auch bei allen eine unbeschreibliche gewesen. Insbesondere das im Namen des Kaiserhauses gegebene Gelöbniß des Kaisers, dem treuen Lande Tirol „Treue um Treue“ zu halten, habe bei allen Tirolern Gefühle grenzenloser Begeisterung geweckt.

Das „Deutsche Volksblatt“ führt aus, auf dem Berge Isel habe sich eine Szen abgespielt, die in ihrer Art kein Beispiel kenne: die Erneuerung des gegenseitigen Treuschwures zwischen den Nachkommen der Helden von 1809 und dem jetzt regierenden Fürsten aus dem Geschlechte der Habsburger. Es war ein großartiger, überwältigender Augenblick, und niemand wird die Worte Seiner Majestät ohne tiefe Rührung vernehmen. Österreichs stolzer Bau wird unverfehrt bleiben, solange unter seinen Völkern diese im Innersten wurzelnde Anhänglichkeit zu finden ist. Die wachere Bevölkerung von Boralberg aber weitefere mit den Tirolern, dem Monarchen den Aufenthalt in ihrem Lande so angenehm als möglich zu machen, und sie verleihe ihrer unwandelbaren Liebe zum Herrscherhause beredten Ausdruck.

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Weide lächelte. „Verzeihen Sie, Fräulein, dieser Fall ist mir bereits bekannt. Er soll wesentlich anderer Art sein, als Sie ihn darzustellen belieben. Sie waren dem jungen Manne gegenüber durchaus nicht wie ein Eiszapfen, sondern verführten ihn zu allerlei törichten Ausgäben, um sich puzen und schmücken zu können. Der exzentrische Mensch griff dann zuletzt, als Sie ihn bei der Entdeckung des Verhältnisses dreist verleugneten, aus Verzweiflung zur Pistole —“

„Das ist nicht wahr!“ rief sie erregt.

„— und Sie verdanken es lediglich dem rücksichtslosen Verhalten der Familie, die einen Eklat vermeiden wollte, daß Sie nicht bestraft, sondern nur Knall und Fall entlassen wurden.“

Sie war wieder im Begriff, etwas darauf zu entgegnen, aber Scharffenstein verhinderte es.

„Das interessiert uns ja nicht weiter“, sagte er gleichgültig. „Wohin begaben Sie sich dann in Stellung?“

„Ich fand nicht gleich etwas Passendes und ging nach Berlin, wo ich von Sprachunterricht lebte.“

„Und hier lernten Sie den Bruno Majewski kennen?“

„Bruno Majewski?“ fragte sie verwundert. „Das muß ein Irrtum sein!“

„Ich bitte Sie!“ fiel Weide ein. „Was soll denn diese Verstellung? Ihr Komplize hat bereits alles gestanden und auf Sie hingewiesen, und Sie wollen uns hier vormachen, daß Sie nicht die Gekochte wären?“

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. September.

Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Rom zu gehenden Meldung wird in vatikanischen Kreisen in bezug auf die Nachricht, daß die Sperrung der „Freien Schule“ in Wien auf eine Einflußnahme des Papstes zurückzuführen sei, erklärt, daß der Heilige Stuhl sich mit dieser Angelegenheit in keiner Weise befaßt hat.

Der seit mehreren Jahren bestehende Plan einer Verbindung des bulgarischen mit dem rumänischen Bahnnetz durch eine Donaubrücke dürfte von der bulgarischen Regierung in der nächsten Zeit wieder aufgenommen werden. Vorerst beabsichtigt die bulgarische Regierung, die Frage durch eine aus Fachmännern zusammengesetzte Kommission gründlich studieren zu lassen. Sodann dürften hierüber Verhandlungen mit der rumänischen Regierung eingeleitet werden.

Die kretische Kammer hat sich stillschweigend und in formloser Weise vertagt. Sie trat am 20sten August zu einer Sitzung zusammen, die bei Anwesenheit von nur 27 Deputierten nicht beschlußfähig war. Der Kammerpräsident Michelidakis erklärte, es werde bis auf weiteres keine Sitzung mehr stattfinden, es wäre denn, daß vom Präsidium besondere Einladungen an die Deputierten ergehen würden. Ein Antrag, die Regierung sei zu ermächtigen, die Kammer zu dem Zwecke zusammenzutreten zu lassen, damit sie innerhalb drei Monaten über den Modus und den Zeitpunkt der Einberufung der Nationalversammlung schlüssig werde und sich so dann auflöse, gelangte nicht einmal mehr zur Verlesung in der Kammer. Die Parteiführer wollten offenbar eine Stellungnahme in Sachen der Einberufung der Nationalversammlung vermeiden und die neue Regierung scheint abwarten zu wollen, ob die Bevölkerung die Einberufung der Nationalversammlung überhaupt noch verlangt.

In Beantwortung einer Anfrage über die auf Befehl des Sultans von Marokko an Kriegsgefangenen verübten Verstümmelungen erklärte nach einer Meldung aus London, Parlaments-Unterstaatssekretär Mac Kinnon Wood, der englische Konsul in Fez sei beauftragt worden, sich dem Vorgehen des französischen Konsuls bei dem Proteste gegen derartige Grausamkeiten anzuschließen. Ein weiterer Protest durch das ganze diplomatische Korps in Tanger werde erwogen. Auf eine Anfrage erwiderte Parlaments-Unterstaatssekretär Mac Kinnon Wood, daß die Verhandlungen über die Höhe der Beteiligung der amerikanischen Gruppe an der Hankau-Szetichuan-Bahnanleihe noch nicht zum Abschlusse gekommen seien.

Wie man aus Paris meldet, ist dort eingetroffene Nachrichten zufolge der Zustand des erkrankten Kaisers Menelik nicht so ernst, daß ein baldiger letaler Ausgang zu besorgen wäre. Die Intrigen, die sich an die Frage seiner Nachfolgerschaft knüpfen, haben in der letzten Zeit keinen bedenklicheren Charakter angenommen, als sie früher hatten. Es erscheine daher unzutreffend, die Zustände in Abessinien in einer Weise darzustellen, als ob man mit dem nahen Ausbruche einer Revolution zu rechnen hätte.

Tagesneuigkeiten.

— (Was ein Siebzigjähriger geleistet hat.) Ein Mediziner der Hochschule von Bordeaux hat eine Statistik veröffentlicht, die in Zahlenwerten feststellt, was der Mensch am Ende seines Lebens alles geleistet hat. So hat ein siebzigjähriger Mann, der während seines Lebens von keiner größeren Krankheit heimgesucht war, das Eintausendzweihundertachtzigfache seines eigenen Gewichtes verzehrt, d. h. er hat in diesen 70 Jahren 54.000 Kilogramm feste Nahrung und etwa 50.000 Liter Flüssigkeit zu sich genommen. Das Herz desselben Menschen, das in der Minute 70 Schläge macht, arbeitet 4000mal in jeder Stunde, 100.000mal während des Tages, 36millionenmal im Verlaufe eines Jahres und vollführte etwa 2½ Milliarden Schläge im Verlaufe von 70 Lebensjahren. 120 Liter Blut fließt es durch diese seine Tätigkeit stündlich nacheinander in Bewegung; 10 Tonnen im Verlaufe eines Tages. Die tägliche Kraftanstrengung eines Mannes würde, wie der „Gil Blas“ mitteilt, nach den Forschungen des französischen Arztes ausreichen, um ein Gewicht von 46 Tonnen einen Meter hoch zu heben.

— (Eine Männer-Schönheitskonkurrenz.) Aus London meldet man vom 26. v.: Die Männer-Schönheitskonkurrenz fand gestern nachmittags in Follstone statt. Etwa zwanzig schöne Männer hatten sich eingefunden. Zuerst wurde die lustige Witwe, die sich erboten hatte, den Preisgekrönten zu heiraten, vorgeführt. Sie trug ein sehr elegantes Tüllkleid, das ihre schöne Figur wirkungsvoll zur Geltung brachte. Ihr Gesicht ist sehr schön, das Alter immer noch 22 Jahre. Sie hat kein Geld, dafür aber spielt sie Klavier, spricht Französisch, Hindostanisch und natürlich auch Englisch. Alles klatschte Beifall. Da traten die schönen Männer vor, um sich den weiblichen Richtern zu präsentieren; doch nicht in ihrer vollen Größe durften sie sich zeigen, sondern sie hatten lediglich den Kopf durch einen Rahmen zu stecken. Das geschah, damit alle gleiche Chancen haben. Ist es doch bei einer früheren Gelegenheit passiert, daß die weiblichen Richter wie ein Mann für eine rote Uniform stimmten. Einer nach dem anderen trat vor. Die Apollos von Follstone lächelten süß und traten ab. Zuletzt wurde das Urteil der Preisrichterinnen verkündet. Der schönste Mann war Bary Haries. Erstreut lief die lustige Witwe auf den stattlichen Mann zu, von dem sie sich gern heiraten lassen möchte. Aber, „Ach, es tut mir leid, ich bin schon verheiratet“, war die Antwort auf ihre liebevollen Blicke. Den zweiten Preis erhielt Graf Fautes aus Marienbad. Fautes erklärte einem Journalisten gegenüber: „Was werden meine Verwandten in Marienbad sagen, wenn sie das erfahren?“ Graf Fautes wird wahrscheinlich die Witwe heiraten. Der Vorfall hat sich überaus komisch abgespielt und dürfte nicht dazu beitragen, eine ähnliche Schönheitskonkurrenz als besonders wünschenswert erscheinen zu lassen.

— (Der Irrsinn eines Telefonfräuleins.) Der Irrsinnsanfall eines Telefonfräuleins hat, wie aus Marseille berichtet wird, eine unendlich lange Reihe von

„Der Glende!“ entfuhr es ihr. Sie wußte nicht, daß der Kriminalkommissär die kleine Lüge benützte, um sie zum Geständnis zu bringen.

„Sie lernten ihn also vor einem halben Jahre kennen?“

Nach einigem Zögern gestand sie leise: „Ja, in einem Konzert.“

„Das heißt, das ist auch wieder nur die halbe Wahrheit“, bemerkte Weide mit unerjütterlicher Ruhe. „Von Majewski haben wir bereits vernommen, daß Ihre gegenseitige Bekanntschaft in einem jener Varietés gemacht wurde, die jetzt in der Hauptstadt wie Pilze aus dem Boden schießen und wo man bei freiem Eintritt und von zarter Hand kredenztem Bier allerlei Vorträge und Vorführungen aus der gesamten Sphäre des Brettlis genießen kann.“

„Und Sie verliebten sich in diesen Menschen?“

„O, das beruhte auf Gegenseitigkeit! Und warum nicht?“ fragte sie trotzig. „Die Herren der Schöpfung, die ich bisher kennen gelernt hatte“ — sie biß sich auf die Lippen — „oder vielmehr gesehen hatte, waren höchst schwächliche Exemplare edler Männlichkeit gewesen. Hier aber sah ich Entschlossenheit, Kühnheit, Kraft — und Liebe ist Kraft, meine Herren!“

Mit böshaftern Blicken betrachtete sie dabei den kleinen alten Mann, der da vor ihr saß, und dann den etwas verlebt aussehenden zarten Affessor.

Der letztere runzelte die Stirn und nahm sie energisch mit seinem Fingerglas aufs Korn, wobei er etwas von „frechem Frauenzimmer“ zwischen den Zähnen murmelte. Herr von Scharffenstein aber lächelte gutmütig, während seine linke Hand mit der goldenen Dose spielte, die er zwischen den mageren Fingern auf dem Schreibtisch herumwälzte.

„Und bei dieser kraftvollen Weltanschauung imponierte Ihnen eben jemand, der imstande sein konnte, einen Menschen zu ermorden, ganz gehörig, nicht wahr?“ fragte er gelassen.

Er sprach ganz leidenschaftslos, wie ein Arzt, der eine Patientin vor sich hat, die vorsichtig behandelt werden muß.

Das brachte sie doch aus der Fassung. Sollte sie mit ihrem in aristokratischen Kreisen angenommen selbstbewußten Auftreten zu weit gegangen sein? Der kleine Herr war wohl von ihr unterschätzt worden, er war offenbar einer von jenen Menschen mit zerbrechlicher Schale und hartem Kern, denen man es äußerlich nicht anmerkt, daß sie nicht mit sich ipassen lassen. Sie blickte zur Erde und jann nach. Erst jetzt wurde ihr klar, daß an dieser Stätte jedes Wort gut überlegt und das Benehmen wohl berechnet sein mußte, wenn man einigen Eindruck machen wollte.

„Ich ahnte es nicht, daß er zu einer solchen Tat fähig wäre“, erwiderte sie auf die letzte Frage des Untersuchungsrichters.

„Aber Sie hielten es immerhin für möglich, daß es dazu kommen könnte?“

„Auch das nicht, im Gegenteil! Ich war der festen Überzeugung, daß die Aneignung des Geldes ohne irgend welchen Zwischenfall vor sich gehen würde.“

„Und was dachten Sie nun, als Sie sahen, daß die junge Frau ermordet war?“

„Ich war aufs höchste entsetzt, und eine furchtbare Angst packte mich.“

„Trotzdem hielten Sie es nicht für nötig, der Behörde zur rechten Zeit Anzeige von Ihrer Kenntnis des Falles zu machen, ja, Sie trafen sogar gleich darauf wieder mit jenem Menschen zusammen!“

Verwicklungen und Prozessen heraufbeschworen, die einer gewissen Tragikomik nicht entbehren. In Marseille verlor ein 18jähriges Mädchen, deren Mutter Epileptikerin ist, seit 8 Uhr morgens den Dienst, ohne ein Frühstück zu sich genommen zu haben. Gegen 12 Uhr mittags fing sie nun plötzlich an, absichtlich falsche Verbindungen herzustellen, indem sie auch zuweilen selbst in die einzelnen Leitungen sprach. Unter anderem verständigte sie die Marseiller und Pariser Polizei von einem beabsichtigten Attentat neuergetroffener Anarchisten. Die Folge davon war, daß alle ankommenden Passagiere scharf beobachtet wurden, und da einige verdächtig erschienen, führte dies schließlich auch zu Verhaftungen. Einzelne Ehemänner benachrichtigte sie von dem Ehebruch ihrer Frauen und, da die Marseiller Sitten ein wenig leicht sind, fiel es ihr nicht schwer, auf diese Weise die heillossten Verwirrungen anzurichten. Der größte Schaden dürfte wohl dadurch entstanden sein, daß sie die von Paris, meist von der Pariser Börse, verlangten Verbindungen nicht oder falsch herstellte. Einzelne Börsebesucher haben schon mit einer Schadenersatzklage gedroht. Trotz aller Beischwerden gelang es dem Mädchen, diesen Aufzug bis 2 Uhr nachmittags fortzusetzen. Als man sie aufforderte, ihren Platz zu verlassen, weigerte sie sich und zerschlug schließlich zahlreiche Apparate. Man mußte sie an Händen und Füßen fesseln, ehe man sie entfernen konnte.

— (Die verbrecherischen Blondinen.) Der amerikanische Militärarzt Dr. Charles E. Woodruff ist kein Freund der Blondinen. Er erklärt, daß blondhaarige und blauäugige Frauen für das amerikanische Klima nichts taugen und daß sie physisch und moralisch degenerieren. Der viele Sonnenschein und das warme Wetter des Sommers in den Vereinigten Staaten verlangten farbige Rassen. Dem entzerrnden Einfluß des Sonnenscheines könnten die Blondinen nicht widerstehen, und sie würden mit der Zeit von selbst durch die natürliche Auswahl verschwinden. Den Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie erblickt der blondenfeindliche Arzt in der Tatsache, daß die Bewohner aller warmen Länder brünett sind, während in den nördlichen Ländern, wie in Skandinavien, die blonden Bewohner vorherrschen. Die Vererbung dieses Naturgesetzes in Amerika fülle nur die Gefängnisse mit Verbrechern, die nur deshalb auf die schiefe Ebene geraten seien, weil sie blond sind. Die amerikanischen Damen, die sich blonder Haare und blauer Augen erfreuen, sprühen natürlich vor Zorn, während die blonden Männer, die auch in das Vernichtungsurteil des Arztes eingeschlossen sind, die Sache von der humoristischen Seite nehmen.

— (Das Vermächtnis der Hundseindin.) Ein seltsames Testament hat eine kürzlich in New-Haven verstorbene Amerikanerin gemacht; sie hat ein Kapital von 200.000 Mark ausgelegt, dessen Zinsen allen den Familien des Ortes zufließen sollen, die zwei Jahre lang keine Hunde gehalten haben. Die Folge des Testaments ist jetzt in New-Haven ein Massenmord unschuldiger Hunde, auch der treuen Wächter, was ein Anwachsen von Diebereien verursacht.

— (Kennzeichen.) Regisseur (zum Direktor während der Premiere): „O, der Autor muß schon selbst ahnen, daß es mit seinem Stück schief geht! Haben Sie bemerkt, während des ersten Aktes saß er in der Loge, nach dem zweiten ist er ins Parkett verschwunden... und jetzt, im letzten Akt, steht er oben auf der Galerie!“

— (Guter Anfang.) Hausfrau (zur neuen Köchin): „Noch eines, Marie: Wenn mein Mann mal zudringlich wird und Sie küssen will, geben Sie ihm nur eine ordentliche Ohrfeige.“ — Köchin: „Zawohl, Madam! — zwei hat er schon gekriegt!“

„Ich war wie durch magische Gewalt an ihn gefesselt. Ich liebte ihn zwar jetzt nicht mehr, aber ich...“

„Run?“

„Ich hatte ein Gefühl der Bewunderung für ihn.“

„Und doch zeigten Sie ihn dann an?“

„Weil sich zu jenem Gefühl das des Hasses gesellte, als mir alles klar wurde und ich ihn ganz durchschaute.“

„Waren Sie nicht in alles eingeweiht?“

„Das glaubte ich zuerst, aber es war nicht der Fall. Denn er verschwieg mir etwas und hinterging mich außerdem.“

„Was verschwieg er Ihnen?“

„Run, ich wußte doch aus den Zeitungen ganz genau, daß er achtundzwanzigtausend Mark erbeutet haben mußte, und er sprach mir immer nur von achttausend.“

Die Herren sahen sich flüchtig einander an. Hier war eine klassische Zeugin gegen den Einbrecher!

„Und wieso hinterging er Sie?“

Das war jedenfalls die wichtigere Sache für sie, denn die Schleusen ihrer Beredsamkeit öffneten sich jetzt.

„Herr Untersuchungsrichter, ich habe diesen Menschen unterstützt, wie ich es konnte, habe für ihn gearbeitet, seine Sachen instand gehalten, ihn gehegt und gepflegt, wie ein liebendes Weib es eben tut. Ich weiß noch, wie oft er zu mir gesagt hat, in meiner Nähe fühle er sich wie im Himmel. Und wie benimmt sich nun dieser Undankbare? Er vergräbt sich in eine gewöhnliche Kellnerin, führt sie aus,

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Saugurkenzeit.

(Schluß.)

Die Gurke wird übrigens nicht nur in der Küche, wo sie in so mannigfaltiger Weise zubereitet wird, geschätzt, sie wird schon seit langer Zeit bei verschiedenen Erkrankungen als Haus- und Heilmittel angewendet. Ihrem aromatischen Saft wohnt eine bedeutende Heilkraft inne, die in volkstümlicher Weise ausgenützt wird. Eine wohltuende Wirkung übt der Genuß dieses Saftes besonders bei Brustleiden, Husten, Blutspucken aus; der Kranke muß am Morgen einige Eßlöffel dieses Saftes, der vorher mit gestoßenem Kandiszucker versüßt wurde, auf nüchternem Magen genießen. Bei Fieber und Blutwallungen ist der Genuß des Gurkensaftes ebenfalls sehr empfehlenswert. Frisch abgechnittene Gurkenshalen bilden ein populäres Mittel gegen Kopfschmerz; man legt die Schalen einfach auf die schmerzenden Stellen und bindet sie mit einem leichten Tuch fest. Zur Vertreibung der so lästigen Frostbeulen, als Heilmittel bei erkrankten Gliedern wendet man die getrocknete Rinde der reifen bereits ganz gelb gewordenen Gurken an. Der Gurkensaft gilt auch als vorzügliches Hautkonservierungsmittel. Man bereitet aus zwei Teilen Saft (ungefähr), einem Teil Glycerin und ein paar Tropfen Benzoeextrakt eine Art Essenz, womit man am Abend die raue rissige Haut einreibt. Noch besser ist eine in folgender Weise bereitete Salbe: ein Quantum Gurkensaft läßt man kochen und schäumt es ab. Dann wird Lanolin erwärmt und der abgekühlte Saft unter fortwährendem Rühren saffelöffelweise hinzugefügt. Es wird so lange gerührt, bis die fettige Masse keinen Saft mehr aufnimmt. Die Gurkenpomade ist als kosmetisches Mittel ziemlich bekannt. Man bereitet sie, indem man die geschälten Gurken reibt und eine gleich große Menge feinstes Olivenöl hinzugibt. Diese Mischung wird nun im Wasserbade unter stetem Rühren zur Siedehitze gebracht und zuletzt durch ein Haarfieb gegossen. Die weiße, ölige Pomade muß man in einem fest verschlossenen Tiegel aufbewahren. Sie wird mittelst eines feinen weichen Tuches auf die Haut gerieben, nachdem diese durch sorgfältige Waschung gereinigt worden ist. Die Verwendung einer weißen Gurkenart als Pomade und der Gurkenmilch als Schönheitsmittel verblüßt denjenigen nicht mehr, der die ägyptische Regurke oder „Luffa“ kennt, welche ebensowohl zu Schuhsohlen als auch zu Bilderrahmen, zu Charpie und zu Körbchen, ja sogar zu Papier verarbeitet wird.

Ein gutes Mittel gegen Husten ist Gurkensirup. Dieser wird in folgender Weise bereitet: Einen Liter Gurkensaft läßt man in 1½ Kilogramm Zucker zur Sirupdickheit einkochen. In Fläschchen gefüllt, kann der Gurkensirup jahrelang aufbewahrt werden. In einer ganz merkwürdigen Beziehung steht die Gurke zur Cholera. Während man sich bei uns sorgsam hütet, Gurken Salat zu essen, selbst wenn diese Epidemie noch weit von den Grenzen Europas, etwa in Indien, wüthet, genießen die Engländer und neuerdings auch die Berliner eine Art Gurkenbowle (englisch Badminton Cup) als ein probates Anti-Choleramittel. („Fremdenblatt“.)

— (Huldigung der Bregenzer Frauen und Mädchen vor Kaiser Franz Josef.) Bei seiner Ankunft in Bregenz wurde der Monarch auch von fünf Damen begrüßt. Zwei von ihnen, Töchter von Bregenzer Stadtratsmitgliedern, in der schmunen, malerischen Altbregenzer Tracht, angetan mit der stattlichen, goldenen Radhaube, überreich-

und ich überraschte ihn mit ihr in einem Café, wo er für sie das Geld mit vollen Händen ausgibt. Das war mir denn doch zuviel! Zum besten halten lasse ich mich von niemand, dazu bin ich zu gut, und so setzte ich mich denn hin und schrieb jenen Brief, der die volle Wahrheit enthält.“

„Und Sie sind in Ihrer Eifersucht nicht zu weit mit Ihrer Beschuldigung gegangen?“ fragte Bardefow.

„Aber es ist doch alles ganz klar! Wenn er das Geld genommen hat, so muß er doch auch die Frau getötet haben!“

„Run, so klar ist die Sache doch nicht“, jagte Bardefow überlegen. „Wann hat er zum Beispiel jenen Zettel geschrieben?“

„Das weiß ich nicht“, versetzte sie unbekümmert. In ihrem Haß war es ihr gar nicht in den Sinn gekommen, irgend welche Nebenumstände in Betracht zu ziehen.

„Weiter: womit und zu welchem Zwecke hat er jene Spuren im Vorgarten hervorgebracht?“

Sie zuckte mit den Achseln. Was sollten diese Fragen? Majewski war der Täter, er würde seine Strafe und sie ihre heiß ersehnte Rache haben, und damit basta!

Bardefow blickte mit der Miene eines Siegers im Kreise umher. Was war hier bewiesen? Gar nichts! Er brauchte seine Partie noch nicht verloren zu geben.

Scharffenstein hatte bereits wieder auf den Knopf gedrückt und gab dem herbeieilenden Polizisten einen Wink. Helene Brandt wurde abgeführt.

Wald darauf stand Bruno Majewski an ihrer Stelle. (Fortsetzung folgt.)

ten mit einer poetischen Ansprache ein prächtiges Alpenblumengewinde, bestehend aus Brunellen und Edelweiß, die Bregenzer Stadtfarben — schwarz-weiß — symbolisierend. Die anderen drei jungen Mädchen, Töchter des Landes, in ihren kleidsamen Festtrachten der Heimattäler mit dem funkelnnden Kopfschmuck des Feiertages, und zwar eine Bregenzerwälderin, eine Montafonerin und eine Groß-Walsertalerin, überreichten mit einem gereimten Festgruß ein zweites Alpenblumengewinde aus Alpenrosen und Edelweiß, als Wahrzeichen der rot-weißen Boralberger Landesfarben. In dem Festgruß der Mädchen heißt es:

Wie einst der Heldenvater Schlacht dem Land die Freiheit hat gebracht, so opfert heut' noch jeder gern das Letzte seinem Fürst und Herrn! Als sinnreich Zeichen sei drum auch nach biederem Alemannenbrauch ein Alpenblumenstrauß geweiht, der Landesfarben duft'ges Kleid. Der Alpenrose feur'ges Rot bedeutet Liebe bis zum Tod für Kaiser, Gott und Vaterland, vom Fürst zum Volk ein festes Band. Und auch das zarte Edelweiß, der stolzen Alpen schönstes Reis, es kündet Treue Dir und Mut, denn dort weilt Du in sich'rer Hut. So nimm es hin aus uns'rer Hand, als treuer Liebe Unterpfand, wir grüßen alle Dich zumal, Wald, Montafon und Walsertal!

— (Ausprägung von Zweikronen- und Hundertkronenstücken.) Wie die „Internationale Sammlerzeitung“ mitteilt, bereitet das k. k. Münzamt in Wien die Ausprägung von Zweikronen- und Hundertkronenstücken vor. Die Zweikronenstücke, die einen Ersatz für die Silbergulden bieten sollen, werden das Doppelgewicht der Einkronenstücke, also 10 Gramm, 835 Feingewicht haben und die Wertbezeichnung „2 Cor“ tragen. Über der Wertziffer wird jedoch nicht, wie bei den Einkronenstücken, die Krone, sondern der Adler schweben. Die Aversseite wird, wie bei den Einkronenstücken, mit dem Bilde des Kaisers geschmückt. Was die Hundertkronenstücke betrifft, sollen auch sie als furante Goldmünzen in Verkehr gebracht werden. Die Jubiläums-Hundertkronenstücke haben mehr Medaillenwert, da im ganzen 1500 Stück hergestellt wurden, die dem Verkehr vollständig entzogen sind. Das Münzbild der neuen Hundertkronenstücke steht noch nicht fest, da noch keine spezielle Typen genehmigt wurde. Die Prägung von Scheidemünzen zu fünf Hellern, von der in letzter Zeit die Rede war, ist nicht in Aussicht genommen. Das Finanzärar denkt nicht an die Ausgabe von 5 Hellerstücken, die nur eine Belastung der ärmeren Bevölkerung bedeuten würde, da dann sicher alles, was jetzt 4 Heller kostet, auf 5 Heller erhöht würde. Interessant ist, daß dem Finanzministerium Vorschläge für die Ausprägung von neuen Zweihellerstücken, ferner für Fünfheller-, Fünzig- und Fünfzighellerstücke sowie für Dreikronenstücke nach dem Muster der deutschen Dreimarkstücke vorliegen. Es besteht aber, wie wir hören, keineswegs die Geneigtheit, auf die Vorschläge einzugehen.

* (Schulbeginn an den städtischen Volks- und Bürger-schulen in Laibach.) Wie man uns mitteilt, hat der k. k. Landesschulrat für Krain ausnahmsweise gestattet, daß die Einschreibungen für das Schuljahr 1909/1910 an den Laibacher Volks- und Bürger-schulen am 14., 15. und 16. September stattfinden und das hl. Geisamt am 17. September l. J. abgehalten werde. An diesem Tage wird der regelmäßige Unterricht beginnen. — r.

— (Kongreß der slovenischen katholisch-nationalen Studentenschaft.) 3. Tag (Mittwoch). In fortgesetzter Erledigung des Programms fanden sich vormittags nach der Messe die Kongreßteilnehmer wieder im großen Saale des Hotels „Union“ ein, wo der Vorsitzende, iur. Matlačen unter stürmischen Ovationen von seiten der Versammelten zunächst den Landeshauptmann Hofrat v. Suklje, der den Kongreß mit seinem Erscheinen beehrt hatte, und weiters die Herren Dr. Lončarič und Dr. Janežič begrüßte. Landeshauptmann von Suklje hielt hierauf an die Studentenschaft eine Ansprache, worin er die Jugend aufforderte, das Banner der Rationalität, der Religion und der Freiheit — die nur in den katholischen Prinzipien wurzeln und gedeihen — allezeit hoch zu tragen. — Hierauf erstattete Phil. J. Majovec in Vortragsform sein Referat über die Stellungnahme der Südslaven zur slovenischen Universitätsfrage. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze: die Slovenen müssen in dieser Frage mit den Kroaten Hand in Hand gehen; denn letztere begünstigen die Bestrebungen der Slovenen, während die Serben mehr abseits stehen. Hierauf hielt Theolog J. Omahen über die profane und theologische Wissenschaft einen Vortrag, welcher dahin abzielte, den Beweis zu erbringen, daß sich die beiden nicht widersprechen; denn beide arbeiten auf ein und dasselbe Ziel hin — auf das Erringen der Wahrheit. Der Glaube hindert nicht die freie Forschung, weil das Objekt des Glaubens von dem des Wissens total verschieden sei. Ein gläubiger Forscher solle nur davor auf der Hut sein, daß er als Wissenschaftler nicht mit sich selbst in Widerspruch gerate; das geschähe dann, wenn das Resultat seiner profan-wissenschaftlichen Forschungen mit den Resultaten der religiös-wissenschaftlichen Studien in Widerspruch gerieth. — Nach der Mittagspause kam der nächste Referent, iur. Fr. Kováč, zu Worte und sprach über die Geschichte unserer Volksbildung. Er verfolgte den Werdegang derselben von

ihrem ersten lebendigen Keime, der Annahme des christlichen Glaubens, an bis auf die modernen, direkt auf das Ziel lossteuernden „Volkshilfsvereine“, die nach den an Ideen reichen, an Mitteln schwachen Zeiten der slovenischen Renaissance durch mutiges Zugreifen die Erlösung brachten. — Nun behandelte — als Schlussvortrag — iur. A. Vebela das Thema: „Studentenschaft und das soziale Wirken“. Auf der sozialen Arbeit beruht die Selbstsicherung des Volkes, auch der Student soll sozial wirken und seine Bemühungen hauptsächlich den niederen Ständen zugute kommen lassen. Der Referent empfahl der Studentenschaft, nach dem Muster in Deutschland (besonders Berlin-Charlottenburg) Bildungskurse für die Angehörigen des Bauernstandes und der Arbeiterschaft. Es wäre ein soziales Sekretariat zu errichten, Exkursionen in Fabriken und dergleichen zu veranstalten. Desgleichen sollen dem Volke in Wort und Beispiel die schädlichen Wirkungen des Alkoholismus illustriert werden. — Hiemit waren die Verhandlungen des Kongresses zum Abschlusse gelangt. Die festliche Schließung desselben erfolgte abends durch einen Komers, der sich zu einer wahren Heerschau der Truppen gestaltete, die mit der katholisch-nationalen Studentenschaft eines Sinnes sind. Im großen Saale des Hotels „Union“, der im Parterre und auf der Galerie lückenlos besetzt war, herrschte eine Feststimmung, die sich bei jeglicher Gelegenheit in lauten Beifallskundgebungen entlud und durch gediegene Vorträge des Gesangsvereines „Ljubljana“ (unter Herrn Svetelsch geschickter Leitung) die Stimmung noch hob. Sonst füllten den Abend zahlreiche Reden aus, die alle die Freude am Erfolge des Kongresses wieder spiegeln; in etwaigen Pausen spielte eine Abteilung der „Slovenischen Philharmonie“ passende Musikstücke. Nicht endwollende Jubelrufe durchbrausten den Saal, als der Vorsitzende des Kongresses, iur. A. Kralj, die drei Kirchenführer, die beim Komers die Ehrensitze einnahmen, die hochwürdigsten Herren Dr. A. Mahnič, Dr. A. B. Jeglič und J. Stariha, jeden mit einer dessen Tätigkeit würdigenden Apostrophe begrüßte. Unter lebhaftesten Akklamationen wurden ferner begrüßt Reichsratsabgeordneter Dr. Kralj, Dompropst Sajovic, Monsignore Trifko (als Vertreter der Slovenen Venetiens), Dr. Karlin, Prälat A. Kralj, Kanonikus Rajdiz, Dekan A. Koblar, ferner Abgeordneter Demšar, Dr. Lampé, Prof. Jarc, Dr. Began, Dr. Zajec, Dekan Lavrenčič, Kobi, Mandelj u. a. Nach erfolgter Begrüßung übernahm Landesauschussbeisitzer Professor Jarc die Leitung des Komers mit einer den geschlossenen Kongress würdigenden Ansprache. Hieraus schritt Dr. Mahnič in die Mitte des Saales und hielt von dort aus, von den Zuhörern dicht umdrängt, in slovenischer und kroatischer Sprache eine längere Rede, worin er in formvollendeter Sprache der katholischen organisierten Jugend Rückblicke eröffnete und Ausblicke erschloß und sie besonders zur Bildung des echt christlichen Charakters mahnte. Als sich der Beifall, der der Rede folgte, gelegt hatte, entbot von derselben Stelle aus der Fürstbischof Dr. Jeglič der katholischen Studentenschaft seine Grüße und forderte sie, ebenfalls in längerer Rede, auf, sich als Kinder des Lichtes, des Fortschrittes und der Freiheit zu bewahren, wobei er in geistreicher Weise den Zusammenhang zwischen diesen drei Verufen auseinandersetzte. (Stürmischer Beifall.) — Darauf feierte Dr. Kralj die slovenische katholische Studentenschaft als diejenige, welche anderen Nationen, ja auch den hochentwickelten Tschechen, als Muster dienen könne. Die poetisch gestimmten Worte des Redners boten den Anlaß zu herzlichsten Ovationen. — Nachdem hierauf der Vorsitzende nachträglich eine Reihe von Herren und Korporationen begrüßt hatte (darunter Dr. Hohajec, den Vertreter der steirischen Slovenen, und den Primarius Dr. Gregorič), folgte noch Rede auf Rede. So sprach Dr. Hohajec im Namen der Steirer, Rajević für die Dalmatiner, Monsignore Trifko für seine Heimatgenossen, Dr. M. Opekla im Namen der Mittelschulprofessoren, Deželić für den kroatischen Verein „Domogoj“, es sprach ein Vertreter im Namen der Bosener Polen, Kralj in die Ehre der katholischen Geistlichkeit überhaupt, Dr. Pogačnik für die Verbrüderung mit den „Orli“, Abgeordneter Demšar im Namen der ländlichen Bevölkerung, Abgeordneter Ravnihar für die „Slomškova Jevža“ u. a. Um 11 Uhr schloß Prof. Jarc den offiziellen Teil des Komers, worauf dem Herrn Dr. Hubad die Leitung des gemütlichen Teiles anvertraut wurde. — in —

(Kunsttopographie der slovenischen Ländergebiete.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat die hiesige Leo-Gesellschaft den Beschluß gefaßt, in Verbindung mit dem Vereine für christliche Kunst (Društvo za kršćansko umetnost) in Laibach eine Kunsttopographie der slovenischen Ländergebiete herauszugeben. Das Werk soll nach dem Vorbilde der allgemeinen österreichischen Kunsttopographie, welche von der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale in Wien herausgegeben wird und von der bis jetzt zwei stattliche Bände erschienen sind, verfaßt werden. Zunächst kommt das Kronland Krain an die Reihe, dessen Kunsttopographie das Heft über die Landeshauptstadt Laibach eröffnen soll. Die Leitung des großen Unternehmens liegt in den bewährten Händen des Herrn Jos. Dostal. Das Werk wird große materielle Opfer verlangen.

(Eine bedeutende Abkühlung) macht sich im ganzen Lande infolge andauernder nasser Witterung und wegen der Schneefälle im Hochgebirge fühlbar. Die Rückgüsse von Veldes, der Wöschin usw. verlassen scharenweise ihre Sommerfrischen und eilen nach Hause. ke—.

(Schwurgerichtsverhandlungen in Laibach.) Unter dem Voritze des k. k. Oberlandesgerichtsrates Herrn Julius Polc wurde, indem der k. k. Staatsanwaltschaftsvertreter Herr Dr. Kueberg die Anklage vertrat und der Advokaturkonzipient Herr Dr. Dimnik die Verteidigung führte, die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 1888 in Dravlsje geborenen und dahin zuständigen Fleischhauergehilfen Anton Grum aus Dravlsje wegen Verbrechen des Totschlages durchgeführt. Am 8. Mai l. J. kamen nämlich einige Dorfburschen aus Podutif nach Dravlsje. Darunter befanden sich Johann Jdešar, Franz Lampret und noch zwei andere. In der Ortschaft trafen sie mit mehreren heimischen Burschen zusammen und begaben sich sodann gemeinsam in das Gasthaus der Franziska Berce. Hier entstand zwischen Johann Jdešar und dem Angeklagten ein Streit; Grum wollte dem Jdešar mit einer Bierflasche einen Kopfschlag versetzen. Darüber wurden auch die übrigen Burschen erobert und auf einmal entstand ein wirres Durcheinander. Die Wirtin drängte die Burschen aus dem Hause; die Burschen aus Podutif machten sich auf den Heimweg auf, ließen aber ihre Stimmen mehr als nötig vernehmen. Darüber hielt sich der Angeklagte auf; er beschloß, die Burschen zu überfallen und suchte sich zur Hilfeleistung Genossen auf. Zwei Burschen hatte er bereits mit, nun wurde noch Matthias Sirmik geholt. Alle vier bewaffneten sich mit Knütteln und gingen jener Ortschaft nach. Unterwegs suchte sich Grum statt eines Knüttels eine Schaufel als Waffe aus und stellte sich der Truppe an die Spitze. Als die Podutifaner ihre Verfolger wahrnahmen, suchten sie eiligst das Weite. Der Angeklagte ließ ihnen jedoch nach, holte den Jdešar ein und verfezte ihm mit der Schaufel einen derartigen Hieb auf den Schädel, daß dieser sofort bewußtlos zusammenfiel. Die Schaufel drang ihm vier Zentimeter tief in das Gehirn; die Folge war eine Gehirnentzündung, woran Jdešar starb. Grum ist der Tat geständig, verteidigt sich jedoch mit der Notwehr, indem er behauptet, er sei allerdings den Podutifanern nachgelaufen, sei aber, als er den Jdešar einholte, von diesem mit einem Holzknüttel bedroht worden; erst dann habe er mit der Schaufel zugeschlagen. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen, die die Schuldfrage bejahten, wurde Grum wegen Totschlages zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von zweieinhalb Jahren, verschärft mit Faßten und Dunkelzelle, verurteilt. — o —

(Stand der Infektionskrankheiten in Krain) in der Zeit vom 18. Juli bis 14. August 1909. Mit 427 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 706 Infektionskranke in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 139 Personen infiziert erkrankt, von denen 49 Personen, 3,5% gestorben sind. Typhus trat in sechs Bezirken auf. Von 37 gemeldeten Kranken, darunter 19 aus der Vorperiode, sind 15 genesen, 2 gestorben und 21 werden weiter behandelt. In der Gemeinde Höflein des Bezirkes Krainburg trat diese Krankheit in etwas gehäufte Form auf. Scharlach war über neun Bezirke verbreitet und trat in den Bezirken Laibach-Umgebung und Tschernembl epidemisch auf. Im ganzen waren 241 Personen erkrankt, darunter 128 aus der Vorperiode. Von diesen sind 157 Personen genesen, 25 gestorben und 59 bleiben in weiterer Behandlung. Diese Krankheit ist in entschiedener Abnahme begriffen und dürften bis zur Wiedereröffnung der Schulen die meisten Kranken in Abfall gekommen sein. Diphtheritis war über acht Bezirke verbreitet, doch kam es nirgends zu gehäuftem Erkrankungsfall. Von 32 Kranken sind 6 gestorben, mithin 18,7%. Von den 19 mit Antitoxin behandelten Fällen haben 3 = 15,7% letalen Ausgang genommen. Trachom hat einen Zuwachs an 4 und einen Abfall von 11 Fällen zu verzeichnen. Auch die Häufigkeit der Masern hat in dieser Periode sehr abgenommen, da aus sechs Bezirken nur 220 Fälle, darunter 141 aus der Vorperiode, angemeldet wurden. 185 Kinder sind genesen, 8 gestorben und 27 bleiben in weiterer Evidenz. Keuchhusten wurde aus sechs Bezirken in 65 Fällen gemeldet, darunter 44 aus der Vorperiode. 46 Kranke sind genesen, 1 gestorben und 18 werden weiter behandelt. Nahrung trat in fünf Bezirken nur sporadisch auf. Von 21 Erkrankten sind 10 genesen und 6 gestorben. 5 Kranke verblieben in weiterer Behandlung. Von Mollusken, Kindsbettfieber und Cholera nostras wurden nur vereinzelte, von Scharblattern wurde kein Fall gemeldet. — r —

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Tschernembl (26.300 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 24 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 234, jene der Verstorbenen auf 203, darunter 79 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 37, von über 70 Jahren 36 Personen. An Lungentuberkulose starben 18, an Lungentzündung 16, an Diphtheritis 2, an Masern 6, an Scharlach 28, durch zufällige tödliche Beschädigung 2 und durch Mord und Totschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord ereignete sich nicht.

(Großer Bankdiebstahl.) Die hiesige Polizeibehörde wurde aus Trient im telegraphischen Wege verständigt, daß in einer dortigen Bank während der Mittagszeit um 200.000 K Wertpapiere und um 100.000 K Bargeld entwendet wurde.

(Arbeitertransporte.) Diesertage gingen nach Amerika: 150 Kroaten, 25 Mazedonier und 15 Krainer. Rückgeführt sind 100 Kroaten und Krainer. — Nach Innsbruck fuhren 15, nach Deutschland 28 und nach Böhmen 40 Kroaten.

(Richtigstellung.) In der magistratischen Stellenausschreibung für das städtische Pfandamt in unserer vorgestrigen und heutigen Nummer hat sich ein Irrtum eingeschlichen, der dahin richtiggestellt werden sollte, daß die beiden Schätzmeisterstellen jährlich mit je 1000 K honoriert werden und nicht wie fälschlich gedruckt wurde, mit je 2000 Kronen.

(Diebstahl.) Diesertage wurde dem Besitzer Josef Zunc in Zelmlje aus einer Truhe ein Geldbetrag von 280 K, angeblich von einem Wanderburschen, gestohlen.

(Ein betrunkenen Fuhrmann.) Vorgestern hielt ein Sicherheitswachmann an der Bleiweißstraße einen 41jährigen Fuhrmann an, der, vollbetrunken, auf seinem Lastwagen eingeschlafen war. Behufs Ausnüchterung wurde der Fuhrmann in den Arrest abgeführt und das Gespann einem anderen Manne übergeben.

(Ein ausgewechseltes Pferd.) Zu dieser am Montag gebrachten Notiz teilen wir auflärend mit, daß das Pferd im Stalle eines Gasthauses an der Zalager Straße von einem Besitzer aus Gunglitz bei St. Veit durch ein Versehen in seinen Wagen eingespannt wurde; es ist der Eigentümerin inzwischen rückgestellt worden.

(Verloren) wurden: Ein goldener Damengürtel, ein Handtäschchen mit 13 K 60 h Geld, ein braunlederernes Handtäschchen mit 50 K, ein goldener Ring mit rotem Stein, ein Geldtäschchen mit 10 K 84 h und ein Geldtäschchen mit 180 K, bestehend aus einer Hundertkronennote, Zwanzigkronennoten und Kleingeld, ferner ein goldener Ehering, vier Handtäschchen mit verschiedenen Geldbeträgen und ein Armband aus Tafelsilber.

(Die Aurliste) von Krupina-Töply weist mit dem 27. August insgesamt 5233 zum Sturgebrauche erschiene Personen aus.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Prometin Gostilna“.) Die 11. Nummer dieses illustrierten Organes des Landesverbandes für Fremdenverkehr setzt die ausführliche, sehr verdienstliche Belehrung der Wirte über den Betrieb einer rationellen Küche mit allen hiebei in Betracht kommenden Fragen fort und bringt schließlich eine Reihe von Vereins- und sonstigen den Fremdenverkehr betreffenden Notizen.

(„Arena“), Oktavausgabe von „Über Land und Meer“. Durch die unter diesem Titel durchgeführte Verschmelzung der Monatsausgabe des bekannten Familienblattes mit der Berliner Monatschrift „Arena“ wird der 26. Jahrgang der Oktavausgabe von „Über Land und Meer“ unter glücklichen Auspizien begonnen. Der neue Jahrgang bringt eine größere Erzählung von Hermine Billinger: „Die Rebäcke“, ferner von Wilhelm Hegeler den Roman „Die frohe Botschaft“, dann die heitere Erzählung „Die bunte Kuh“ von Rud. Prescher und andere ernste und heitere erzählende und poetische Beiträge von den besten Autoren. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die populär-wissenschaftlichen Aufsätze. Der reiche Bilderschnitt steht auf der Höhe der Vollkommenheit.

(„Deutsche Alpenzeitung“.) Der in der ersten September-Hälfte in Wien stattfindenden Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines hat die Deutsche Alpenzeitung ihr soeben erschiene 11. Heft gewidmet. Die Redaktion war bei der Zusammenstellung der starken und mit vielen teils farbigen Bildern geschmückten Nummer bestrebt, den Teilnehmern der großen Tagung ein praktisch brauchbares Orientierungsmittel für die österreichische Kaiserstadt und ihre reiche Umgebung zu bieten, aber auch ein dauerndes Andenken für jeden, der die so viele Genüsse versprechenden Wiener Stunden miterleben wird. Der Inhalt beschränkt sich also hauptsächlich auf Wien und die von dort leicht zu erreichenden touristischen Gebiete, die von den Teilnehmern der Versammlung besucht werden sollen, bietet aber auch sonst viel Interessantes.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Dank des Kaisers an die Tiroler und Vorarlberger.

Innsbruck, 1. September. Seine Majestät der Kaiser hat das nachstehende Handschreiben erlassen:

„Lieber Freiherr von Spiegelfeld! Von patriotischem Geiste erfüllt, hat die Bevölkerung Meiner gefürsteten Grafschaft Tirol und Meines Landes Vorarlberg die ruhmreichen Gedenktage, die nun zum hundertsten Male wiedergekehrt sind, benützt, um von neuem ihrer so oft bewährten Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus Ausdruck zu geben. Die glänzenden Feste, deren Zeuge Ich sein konnte, und die Huldigungen, die Mir in so reichem Maße dargebracht worden sind, haben Mein landesväterliches Herz mit um so größerer Freude erfüllt, als Ich mit Rührung wahrnehmen konnte, wie sehr dem prunkvollen äußeren Rahmen, den patriotische Opferwilligkeit geschaffen hat, auch die Innigkeit des Gefühls und die treue Ergebenheit Meines Tiroler und Vorarlberger Volkes entspricht. Inmitten aller Fortschritte auf dem Gebiete wirtschaftlicher und geistiger Kultur, die Ich mit hoher Befriedigung wahrzunehmen Gelegenheit hatte und die eine überaus erfreuliche Bürgschaft für eine schöne Zukunft bilden, hat sich die Bevölkerung beider Länder den schlichten Sinn und patriotischen Geist, den sie so oft mit Opfern an Gut und Blut

betätigte, ungeachtet als kostbares Vermächtnis erhalten. Am Ende dieser schönen Tage, die mir unergötlich bleiben werden, ist es mir ein wahres Herzensbedürfnis, meinen Tirolern und Vorarlbergern, mit denen ich mich stets in ein und demselben Sinne verbinde, und herzlichsten Dank zu sagen und hiemit meine wärmsten Segenswünsche für das fernere Wohlergehen beider Länder zu verbinden, die meiner wohlwollenden Fürsorge und innigsten Zuneigung gewiß sein können. Ich beauftrage Sie, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Bregenz, am 31. August 1909.

Franz Josef m. p.

Katholikentage.

Prag, 1. September. Im Verlaufe des fünften allgemeinen tschechisch-slawischen Katholikentages in Königgrätz fanden Sonntag, Montag und Dienstag Vorträge und Beratungen in den einzelnen Sektionen statt, namentlich in der Arbeitersektion, in der landwirtschaftlichen und Gewerbe-sektion, in der Frauensektion und kulturellen Sektion, sowie eine Sitzung der Delegierten der Konsumvereine. Gestern folgte die feierliche Schlussfeier, in welcher Reichsratsabgeordneter Dr. Hruban den Vorsitz führte. Er verlas ein Telegramm, worin Erzherzog Franz Ferdinand dem Katholikentage für das übersandte Huldigungstelegramm dankte. Dann sprach der Bischof von Budweis, Hulla, der erhebende und glaubensstarke Worte an die Versammlung richtete. Mit Festreden wurde der Katholikentag geschlossen.

Breslau, 1. September. Der heutigen dritten geschlossenen Versammlung des Katholikentages lagen Anträge, betreffend die christliche Caritas, das Zusammenarbeiten der privaten Wohltätigkeit mit der öffentlichen Armenpflege, die Herbeiführung regelmäßiger Beratungen der Leiter der katholischen Krankenhäuser und ähnlicher Anstalten, die Gründung von Fürsorgevereinen für sittlich gefährdete und gefallene Mädchen und Frauen vor. Diese Anträge sowie einige andere, die sich auf die Unterstützung der christlichen Kunst, auf Errichtung ständiger christlicher Kunst- und Wanderausstellungen, auf die konfessionellen Volksschulen und auf die Bekämpfung der Verbreitung unsittlicher Schriften, Bühnenaufführungen und Kinematographenvorstellungen beziehen, gelangten alle zur Annahme. Dann wurde beschlossen, zur Bekämpfung der Prostitution eine Zentralkommission mit einer ständigen Kommission zu wählen. In dem Antrage bezüglich der konfessionellen Volksschulen wird verlangt, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werden dürfe. Nach einer längeren Debatte gelangte der Antrag einstimmig zur Annahme.

Demission des serbischen Kabinetts.

Belgrad, 1. September. In der gestern abends abgehaltenen Ausschusssitzung der Nationalpartei referierte Justizminister Ribarac über die ihm von den radikalen Ministern zur Ausgleichung der Differenzen gemachten Propositionen. Nach der Rede des Ministers beschloß der Ausschuss, die Koalition zu erhalten, wovon der König sofort von Ribarac verständigt wurde.

Belgrad, 1. September. Vor Beginn der heutigen Konferenz der Minister wurde von allen Seiten auf Grund des gestrigen Beschlusses des Ausschusses der Nationalpartei der Weiterbestand des Koalitionsministeriums als gesichert angegeben. Während der heutigen Sitzung brachen jedoch neuerlich Differenzen aus. Nach der Sitzung wurde folgendes Kommuniqué fundgemacht: Da Justizminister Ribarac definitiv bei seiner Demission verblieben ist, was auch die Demission des Ministerpräsidenten zur Folge hatte, überreichte die Regierung endgültig dem Könige die Demission des Gesamtkabinetts. Der König hat sofort die Minister Pasić und Stojanović (Jungtribunal) berufen, um beiden die Kabinettsbildung anzuvertrauen. Ohne jede Antwort erbaten sich die beiden Minister eine 24stündige Frist, um mit ihren Klubs zu beraten, was der König bewilligte.

Türkei.

Konstantinopel, 1. September. Infolge des letzten bulgarisch-türkischen Grenzzwischenfalles schritt der bulgarische Geschäftsträger bei der Pforte ein. Er wiederholte den letzten Vorschlag der bulgarischen Regierung, eine gemischte Kommission zu ernennen, die damit betraut werden soll, alle Grenzstreitfragen zwischen Bulgarien und der Türkei zu schlichten und zugleich den Grenzdienst durch genaue Bestimmungen der Rechte und Pflichten der Grenztruppen zu regeln. Wie Pfortekreise versichern, wurde der bulgarische Vorschlag freundlich aufgenommen.

Saloniki, 1. September. Der Chef der Ausländer und Bootleute gab diesen bekannt, daß der Boykott gegen Griechenland aufgehoben und der Verkehr vollkommen freigegeben sei.

Die Rückfahrt des „Zeppelin III.“

Bülzig, 1. September. (6 Uhr abends.) Das Luftschiff ist zur Fahrt bereit und wird abfahren, sobald das Wetter es gestattet. Im Laufe des Nachmittages wurde eine Leuchtgasfüllung vorgenommen. Man hofft, daß der Aufstieg um 10 Uhr abends stattfinden werde.

Der Nordpol erreicht?

Kopenhagen, 1. September. Rixaus Bureau meldet: Der der Administration für die grönländischen Kolonien gehörige dänische Dampfer „Hans Egede“ passierte mittags Lervick. Der an Bord befindliche Inspektor von Grönland sandte von Lervick an die Administration in Kopenhagen folgendes Telegramm: Hier an Bord der amerikanischen Reisende Dr. Cook, welcher auf seiner Nordpolexpedition am 21. April 1908 den Nordpol erreichte. Dr. Cook traf im Mai 1909 von Kap York in Lervick ein. Eskimos von York bestätigten die Richtigkeit des Berichtes von Cooks Reise.

Vertrag zwischen China und Japan.

Peking, 1. September. Die chinesisch-japanischen Verhandlungen über die Mandchurie sind zum Abschlusse gelangt. Das betreffende Übereinkommen wird in Kürze unterzeichnet werden.

Verantwortlicher Redakteur (in Vertretung):
Dr. Josef Tomisek.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 21. bis 28. August 1909.

Es herrscht:

die **Rotkrankheit der Pferde** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Raßas (1 Geh.);
der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mäfel (7 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Brunnndorf (8 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde St. Martin (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.); Reudorf (7 Geh.); Birtuig (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Ratischach (13 Geh.); Belbes (2 Geh.); Bigaun (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Lofvica (1 Geh.); Mottling (3 Geh.); Semitsch (1 Geh.);
die **Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (6 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (2 Geh.); Hinterberg (9 Geh.); Niederdorf (8 Geh.); Reifnitz (9 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Großdolina (11 Geh.); Gurktal (3 Geh.); Heiligentanz (14 Geh.); Tschatsch (16 Geh.); Birkle (27 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Fildnig (3 Geh.); Heiligentanz (2 Geh.); Predassell (5 Geh.); St. Georgen (6 Geh.); St. Jodoci (1 Geh.); Smince (2 Geh.); Winklern (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Pipeln (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Dob (1 Geh.); Großgaber (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Bresnitz (2 Geh.); Vornmarkt (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernit (17 Geh.); Haidowitz (1 Geh.); Seifenberg (3 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.); Bojatzovo (1 Geh.); Mottling (1 Geh.); Bobsemel (1 Geh.); Tschernembl (3 Geh.).

Erlöschen ist:

die **Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Prem (1 Geh.); St. Michael (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Jurjowitz (6 Geh.);
der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Oberbrema (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mäfel (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Arch (2 Geh.); Landstraß (1 Geh.); Savenstein (4 Geh.); Birkle (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Fildnig (1 Geh.); Mautschitz (1 Geh.); Predassell (1 Geh.); Birklach (1 Geh.); Smince (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunnndorf (2 Geh.); Franzdorf (1 Geh.); Horjul (1 Geh.); Jgglaß (2 Geh.); Jezica (1 Geh.); Oberlaibach (7 Geh.); Preßer (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Altenmarkt (2 Geh.); Laas (1 Geh.); Unterloitsch (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlaß (1 Geh.); Pof (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 28. August 1909



für Kinder u.
Erwachsene

Erste Autoritäten des In- und Auslandes empfehlen „Kufeke“ als beste Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc. (4073) 5-4

Verstorbene.

Am 1. September. Maria Kadunc, Hilfsbeamtensgattin, 58 J., Raßelgasse 9, Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	2 U. N.	730,3	13,8	N. schwach	Regen	
1.	9 U. N.	733,5	10,2	NW. mäßig		
2.	7 U. F.	733,3	9,8	NO. schwach	bewölkt	12,3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 12,9°, Normale 16,9°.

Wettervorhersage für den 2. September für Steiermark, Krain und Krain: Meist trüb und regnerisch, mäßige Winde, kühl, unbestimmt, unbeständig; für Triest: wechselnd bewölkt, mäßige Winde, warm, unbestimmt, unbeständiges Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'

August	Herdbistanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			
		h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

Starkebevo:

31.	400	10 18 35	---	---	10 19 40 (3.0)	10 22	V
-----	-----	----------	-----	-----	----------------	-------	---

Bebenberichte: Am 31. August gegen 22 Uhr 30 Min. wellenförmige Erschütterung in Orsova.

Bodenunruhe: Am 2. September an den kurzperiodischen Pendeln schwach zunehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.



Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitantes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutmangel von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.
Vorzügl. Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(418) 47-30

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten „Mollis Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2—. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 c)

Danksagung.

Für die uns während des langen Leidens und anlässlich des Todes unseres unvergesslichen Vaters, des Herrn

Franz Schitnik

k. k. Stenereinnehmers i. R.

bewiesene Anteilnahme sowie für die dem teuren Verbliebenen erwiesene letzte Ehre fühlen wir uns verpflichtet, innigsten Dank zu sagen. (3023)

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes unserer innigstgeliebten Vatterin, bezw. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau

Antonie Planinac geb. Terdina

sowie für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sprechen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank aus.

Laibach, am 31. August 1909. (3017)

Die trauernden Hinterbliebenen.

